

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 40

Rubrik: Verse zur Zeit : Meier... wahrscheinlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

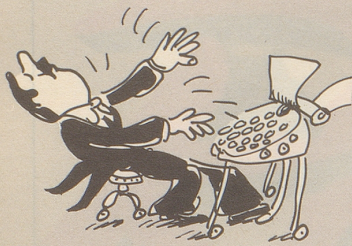
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

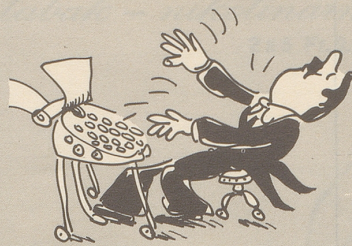
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott- Revue

von
Max Rüeger

Spott- Revue



Feige Ohrfeigen

Im November 1968 klatschte eine Ohrfeige ins Gesicht des Kurt Georg Kiesinger. Am 24. September 1971 traf ein Schlag das Antlitz des Willy Brandt.

Beim rechten Kiesinger erhob die linke Beate Klarsfeld die Hand, beim linken Brandt der rechte Victor Gislo. Kiesinger erhielt seine schwungvolle Schelte am CDU-Parteitag in Berlin, Brandt bei einer Besichtigung des Olympiageländes in München.

Die Kanzler der Bundesrepublik Deutschland werden geohrfeigt. Wie Schuljungen, die sich während einer Geographiestunde lümmelhaft benehmen. Beate Klarsfeld büßte ihren Backenstreich mit einer viermonatigen bedingten Freiheitsstrafe, Victor Gislo wird wahrscheinlich straffrei ausgehen, weil Brandt auf einen Antrag verzichten will.

Beate Klarsfeld sucht Erbauung bei den «Worten des Vorsitzenden Mao Tse-Tung» – in Gislos Bücherregal steht Adolf Hitlers «Mein Kampf». Deutschlands neuer Adolf, Thadden, rügte seinen NPD-Parteifreund Gislo und befand, «die verhängnisvolle Politik» des Kanzlers müsse «nicht mit Ohrfeigen, sondern mit dem Stimmzettel» bekämpft werden. Sämtliche Parteien verurteilten die Attacke. Axel Springers «Bild»-Zeitung meldete selbstredend den Schlag ins Gesicht genüsslich mit der Schlagzeile auf der Frontseite und bemühte sich, in rotem Kasten, um redaktionell formulierte Abscheu und plazierte auch im übrigen Blatt für einmal keine Angriffe auf die Regierung.

So hat denn diese Ausgabe Seltenheitswert.

Das «Hamburger Abendblatt» vermerkte mit zügiger Liebe zum Detail, Willy Brandt hätte sich nach dem Zwischenfall ein Cigarillo angezündet und hernach den vorolympischen Rundgang fortgesetzt. Eine Photo zeigte einen leicht verstörten Kanzler und

J&B DER HELLE
WHISKY DER
MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gasser, Genève

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Meier ... wahrscheinlich

**Da hat einer gehört
der Meier würde wahrscheinlich.
Und zwar seit Jahren.
So genau weiß er's nicht,
aber immerhin – der Verdacht
macht die Runde.
Der Meier würde wahrscheinlich.
Man flüstert es im Nachbarhaus,
am Stammtisch, im Büro,
Meier wird nur noch knapp begrüßt.
Der Chef
will genaueres erfahren,
man hat auch ihm zugetragen,
der Meier würde wahrscheinlich.
Meier versichert zwar,
das Geraune wäre Gerede,
er sucht sich zu rechtfertigen,
aber mittlerweile
pfeifen es die Spatzen vom Dach,
kommt keiner an.
Wer kann schon
Spatzen am Pfeifen hindern.
Irgendwann einmal hört einer,
der Meier habe wahrscheinlich nicht.
Auch das macht die Runde,
man flüstert es im Nachbarhaus,
am Stammtisch, im Büro.
Aber Meier ist gezeichnet,
wem nichts bewiesen werden kann,
kann nichts beweisen.
Gerüchte machen machtlos.**

einen sehr belämmerten Oberbürgermeister Vogel.

Es gibt noch Leute, die sich über die totale Stillosigkeit der politischen Auseinandersetzung in unserem nördlichen Nachbarland wundern. Und sie vergessen, daß Ohrfeigen nur praktische Folgen verbaler Verunglimpfung sind.

«Das ist für die Politik im Osten», hatte Victor Gislo ausgerufen, als

der Schlag verabreicht war. Und weiter teilte er mit, er lehne «Gewalt an sich ab», seine Tat sei als «symbolische Handlung» wegen des «Verrats Deutschlands an Moskau» zu verstehen.

Die Vorgänge sind ungeheuerlich. Ob Ohrfeigen für Regierungschefs, ob Schüsse auf Rudi Dutschke oder Wachtposten am sowjetischen Ehrenmal in West-

Berlin, die Radikalisierung von rechts und links nach rechts und links betrieben verunmöglicht die Diskussion.

So hält sich denn auch, nimmt man nur alles in allem, die Erregung über die handgreifliche Züchtigung des Kanzlers Brandt eigentlich in höchst zweifelhaften Grenzen. Gewiß, gewiß, Empörung bot sich an und wurde deshalb auch verbreitet – aber die Empörung hat den fatalen Hauch von Sterilität, sie bleibt schickes Interview- und Kommentarthema, ohne Konsequenzen zu fordern.

Langsam, ganz langsam wandelt sich Erschrecken in Erstaunen. Und der Schritt zum gelangweilten Achselzucken wird immer kleiner.

Und vor allem hat man sich zu fragen, ob ähnliches bei uns noch immer so undenkbar sei wie es bislang war. Wahrscheinlich können wir vorläufig guten Gewissens tröstliche Antworten geben.

Herr Bundesrat Tschudi läuft kaum Gefahr, bei der Eröffnung eines neuen Autobahnkilometers von einem erbosten Fußgänger in den Hintern getreten zu werden. Herr Gnägi hat keine Kinnhaken von Dienstverweigerern zu befürchten. Wir Schweizer sind wohl-erzogene Söhne, die ihren Vaterfiguren doch einigermaßen mit Respekt oder schlimmstenfalls mit verkniffener Höflichkeit gegenüberstehen. Unsere Behörden sind nicht Zielscheiben pöbelhafter Anrempeleien.

Aber wir sollten gewarnt sein. Noch verstehen wir größtenteils mit Argumenten zu fechten und nicht mit Fäusten zu fuchteln. Auch extremistische Schlagworte sind noch keine Schläge. Aggressionen werden hierzulande gleichsam noch im Reime erstickt, freiwillig, auf Plakaten. Und Verbalinjurien verfehlen zumeist die gewünschte Wirkung.

Nicht etwa darum, weil (fast) alles stimmen würde in diesem Staat.

Aber vielleicht deshalb, weil die Stimme noch zählt.

Die Stimme zu erheben ist immer noch besser als die Hand.

Ohrfeigen müssen indiskutabel bleiben.

Denn man kann ja Ohrfeigen verabreichen, ohne daß man Ohrfeigen verabreicht.